



Abend-

Zeitung.

4.

Donnerstag, am 6. Januar 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Erinnerung.

Ich wandle gern auf grünen Matten
Wo bunte Blumen thauig sehn,
Wo Düste sich mit Lüften gatten
Und rasche Bächlein plaudernd gehn.

Da mahnt es mich an jene Zeiten,
Da ich noch keinen Schmerz gekannt,
Als das des Sommers Herrlichkeiten
Der Winter also lang verbannt.

Auch freut es mich von lust'gen Höhen,
Bei golderglühndem Sonnenstrahl,
In blaue Fernen hinzusehen,
Zur hohen Stadt, zum Dorf im Thal.

Dann denk' ich, wie sonst all' mein Hoffen
Sich auf die künft'ge Zeit gestellt,
Die mir des Glückes Pforten offen,
Das Leben zeigte Glanz, erhellt.

Gern wieg' ich mich auf klaren Fluthen
Im leichten Rahne ganz allein,
Wenn Lust und Welle gleiche Fluthen
Sich von der Abendsonne leih'n.

Seh' ich der Wellen goldne Säume
In Schaum zerrinnen vor mir hin,
Gedenk' ich längst entsloh'ner Träume
Von Freuden, Lust und Ruh' Gewinn.

Am liebsten wall' ich zu den Hallen
Des tiefen Waldes, in Mondennacht,
Wenn alle Töne rings verhallen
Und nur mein Aug' und Herz noch wacht.

Dann fühl' ich wie mein Glück auf Erden
Mit der Geliebten sank in's Grab,
Und wie mir nichts kann wieder werden,
Nicht Trost, nicht Ruhe, als im Grab.
Leander.

Der Neujahrsbrief der Mutter.

(Beschluß.)

Uns Aeltern ist hienieden keine größere Aufgabe vorgelegt, als das Wohl des Geschlechtes, das da heran wächst, und allernächst das unsrer Sorge anvertrauter Kinder zu gründen. Um das Werk ihrer Bildung kräftig zu fördern, um ihnen frühzeitig zu dem Besitze solcher Güter zu verhelfen, an denen kein hungriger Wurm und kein ätzender Rost nagt, und die von uns nicht weichen, wenn einst die Sinnenwelt mit ihren Erscheinungen schwindet: — Zu diesem Zwecke, nicht aber um mit karger Hand und beengtem Gemüthe bloß solche Schätze zu häufen, über welche der Tod in kurzem seine frostige Hand schlägt, sollen wir die Gaben des Himmels und unsern Reichthum verwenden. Giebt es doch vom Rande der Ewigkeit für uns keinen entzückendern Rückblick, als denjenigen nach den Wohnsitzigen glückseliger, die Treue derer, die sie bis an das Ende ihrer Tage in Sinn und Herzen getragen, hochschätzender Kinder! Steht das wichtige Gebäude der äußern und innern Wohlfahrt dieses lieben und kommenden Geschlechtes einmal vollendet, so säumt das Auge, das seit Jahren und Jahrzehnten auf jenen großen Bau gerichtet gewesen, nicht lange mehr, sich im Frieden zu schließen. Euer Lebensziel hingegen, geliebteste Kinder, liegt, nach menschlichen Vermuthungen, noch in weiter Ent-

fernung. Billig sollen denn ebenfalls wir Aeltern bei der Einleitung Eures irdischen Looses, so weit als dieselbe in unserer Hand liegt, ungleich mehr auf das unser Augenmerk richten, was Euch frommt und Euer Lebenspfad verschönert und ebnet, als auf das, was unsern Wünschen für die eigene noch übrige Lebenszeit zusagt.

Diese Ansicht, Constantia, hat, in Verbindung mit dem, was mir außerdem noch mein Mutterherz eingiebt, auch mich in meinem Benehmen geleitet, und mehr als Einen harten Kampf mit sich selbst hat mein Gemüth, durch sie gehoben, siegreich bestanden.

Mit Selbstverläugnung und eines geheimen Widerstrebens in meinem Innern nicht achtend, habe ich Dich, Du Krone meiner Augen, an der Hand der Liebe ziehen lassen in das allzu weit entlegene Land, ungewiß, ob Dein Schicksal je wieder sich dahin entwickeln möchte, daß Ihr Euer endlich und bleibenden Wohnsitz in meiner Nähe würdet aufschlagen können. — Und wenn auch die Stimme der Natur sich zuweilen gegen solchen Helden Sinn auflehnt, so spricht sie in sanftem Tone, und ohne daß ein unruhiges Spähen nach dem, was es künftig mit Dir und Deiner Mutter noch seyn wird, mir die Gegenwart trübe.

Es ordnet aber auch die Zukunft in der Regel die Ereignisse ganz anders, als des Menschen unsicherer, ihren Tugungen zuvor eilender Blick solches voraus sieht. Du selbst lieferst hiervon durch den wunderbaren Gang Deines eigenen Schicksals das sprechendste Beispiel. —

So fühle ich den freilich auch jetzt, unter so manchen heißen Wünschen, die mein liebendes Herz vom Scheidepunkte des entschwindenden Jahres für Euer Wohlergehn zum Himmel empor schießt, jenes Verlangen hervor treten, welches die Wiedervereinigung mit Euch, als das köstlichste Erbtheil für den Rest meines Lebens, mit Sehnsucht herbei ruft. Allein jener Wunsch steigt ohne allen Ungestüm auf, und ohne mehr das Gleichgewicht meiner Seele zu gefährden. Auch geht demselben unausgesetzt der herzerhebende Gedanke zur Seite, daß die Erde nur Eine und überall des Herrn sey, die Aussicht in jene Welt aber für jeden, der ihr mit unbeschwertem Gewissen entgegen blickt, hier und dort, im Süden und Norden, dieselbe.

Unter solchen Gefühlen, Vorsätzen und Wünschen, geliebteste Kinder, dabei mit dem steten Ge-

danken an Euch, mein höchstes aller irdischen Güter, werde ich, in eben der Stunde, da in Euer holdseligen Kreise dieß mein Freundeswort laut wird, das alte Jahr sich zu seinen Brüdern versammeln sehn, und den Anfangmorgen des neuen Cyclus begrüßen, wenn er, mit Immergrün und Rosen, als den Sinnbildern Eurer Glückseligkeit und ihrer Dauer, sich kränzend, am Himmelsbogen heraus zieht.

Canonicus Hirzel in Zürich.

Ueber Lord Byron und seinen Don Juan.

(Beschluß.)

Das alles war schon in voller Gährung und wurde täglich lauter und schonungsloser ausgesprochen, als er endlich durch sein neuestes, für jetzt nur aus zwei Gesängen bestehendes, aber, hält er Wort, in 20 Gesängen auszuspannendes Gedicht: Don Juan, alle seinen seltenen Talenten bis jetzt angediehene Schonung verwarfte, oder, wie man zu sagen pflegt, dem Fasse den Boden aus-schlug *). Schon die Wahl des Gegenstandes, schon der Name Don Juan, des verrufensten aller Höl-lenbrände und Wüßlinge, zeigt allerdings von einer fast frechen Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Meinung. Und er hält, was der Name verspricht. Im ersten Canto verführt der 16jährige, von seiner gelehrten Mutter Donna Inez und von einem zweideutigen Hofmeister streng erzogene Don Juan die reizende junge Gattin des alten Alonso, die Freundin seiner Mutter, die Donna Julia, die, als ihr strafbares Verhältniß entdeckt wird, in ein Kloster gesperrt wird. Der Verführer schiffte sich im zweiten Gesange nach Livorno ein, leidet Schiffbruch und erfährt, in einem Boote schwimmend, die empörendste (aber mit allen Bluthfarben, die nur Byron so zu brauchen versteht, geschilderte) Hunger-scene. Auf einer der Cycladen kommt Don Juan allein mit dem Leben davon. Haidee, die 17jährige Tochter eines alten griechischen Seeräubers, die reizbegabteste Griechin, trägt ihn, den in Ohnmacht gesunkenen, mit ihren Begleiterinnen in eine Felsenhöhle und pflegt ihn dann auf's zärtlichste in dieser Grotte. Dieß zweite Liebesabenteuer wird

*) Don Juan Cantos I. and II. printed for Thomas Davison. London 1819. (10 Sch.)

durchgespielt, das höchste Minneglück mit einem Sauberpinsel ausgemalt, wie ihn kaum ein anderer, jetzt lebender Dichter zu führen vermag. Entzückend ist die Mondnachtscene geschildert, wo Juan, die Geliebte in den Armen, eingeschlummert ist *). Es bedarf keines Fingerzeiges, wohin dieß alles führen muß. Byron hat angekündigt, er werde am Schlusse des Ganzen den verruchteften Verbrecher mit einer Strafe belegen, die alle höllischen Erscheinungen der Schaubühne, wo Don Juan dem Tartarus verfällt, weit überbiete. Die brittischen Recensenten aber wollen diese Strafe dem Dichter selbst zuerkannt wissen. Denn keine könne hart genug seyn, um den gefährlichen Eindruck dieser verführerischen Gluth- und Zauber-scenen zu vertilgen oder abzubüßen.

Hat sich nun einmal ein allgemeines Feldgeschrei gegen den Dichter erhoben, so bleiben auch die Druckerpressen nicht müßig. Das Ding, wie die Presse jetzt vorzugsweise in englischen Volksblättern genannt wird, verschießt seine druckpapierenen Bolzen gegen den ausgearteten Apostel der Unsitlichkeit mit zunehmender Thätigkeit. Es sind seit der Erscheinung der ersten zwei Gesänge des Don Juan's schon ein halbes Duzend Pamphlets voll der heftigsten Gallergießungen gegen ihn zu Tage gefördert worden. Ein bekannter Satiriker, der schon früher in einem satirischen Hechelgedichte, Heuchelei betitelt (Hypocrisy), mit Byron gar unfaßt verfahren ist, hat so eben kritische und moralische Bemerkungen über die Talente des Lord Byron und die Tendenz seines Don Juan herausgegeben **). Wie es dem Lord darin ergeht, mag man sogleich aus dem lateinischen Motto schließen, welches auf dem Titelblatte dieser Broschüre prangt ***):

*) Wir verweisen die Leser, welche nicht Gelegenheit haben, das Original kennen zu lernen, auf die zweckmäßige Inhaltsanzeige nebst ausgewählten Stellen in der bei Brockhaus in Leipzig erscheinenden kritischen Zeitschrift: *Hermes*, Band IV. S. XV. der jedem Stück beigefügten ausländischen Literatur. — Byron wagte es nicht, diesem Gedichte seinen Namen vorzusetzen.

**) Remarks, critical and moral, on the talents of Lord Byron and the tendencies of Don Juan. London, Wilson.

***) Huiusce ingenium quo potentius, eo est periculosius. Dat Impietati pennas, Scurrilitati dentes; Obscenitati nitores, Libidini lenocinia.

Je mächtiger sein Wis, um so gefährlicher!
Der Gottesläst' rung giebt er Flügel, Zähne
Dem frechen Spott, der Unzucht Kupplerschminke.

Man erinnert sich an jenen Gassenprediger auf der Chiaja in Neapel, der, eifersüchtig auf das gedrängte Zuhörerpublikum, das sich um einen improvisirenden Spasmmacher in seiner Nähe versammelte, mit gewaltigem Geschrei, indem er das Zeichen der höchsten Verehrung aus seiner Kutte hervorholte, einmal über das andere ausrief: „Seht hier den wahren Polchinell! (ecco il vero Pulcinello!)“ So ungefähr gedachte es der hungrige Bänkefänger in London, welcher mit ungalanterer Aufdringlichkeit zu Byron's zwei Gesängen des Don Juan den dritten heraus gab und darin den Dichter geradezu als den leibhaften Don Juan mit allen seinen Verirrungen und Ausschweifungen aus seinem Leben hinstellte *). Das Ganze ist mehr Pasquill als Satire, voll unreinen Geifers in den schmutzigsten Ausdrücken, zwar auch in Stanzas, aber ohne alles poetisches Verdienst, nur der niedrigsten Schadenfreude fröhnend. Um das Ganze zu krönen, ist Byron's Porträt — auch Caricatur in der schlechtesten Sudelarbeit — dem Titelblatt zum Begleiter gegeben. Die ganze Unternehmung ist durchaus nichts, als was man im englischen eine Pfennigspeculation (catch penny) nennt. Indes auch dieß verkauft der Name des vielbesprochenen Dichters. Es ist Scandal darin. Und Scandal will die Londner Lesewelt.

Der Anstand und die äußere Sittsamkeit verbieten allerdings in England den Kritikern und Sittenrichtern, die ihre ganzen Köcher gegen diese Veruchtheit ausleeren, solcher Erscheinung Beifall zu geben. Allein wie lüßern die brittische Lesewelt nach dieser verbotenen Frucht greift, zeigen die schnell auf einander folgenden neuen Auflagen. Beppo, Mazeppa und Don Juan liegen auf allen Tischen und fehlen auch in den Elosets der Damen nicht. Wir aber glaubten unsern früheren Mittheilungen auch diesen Nachtrag über die Neuigkeit des Tages schuldig zu seyn.

Böttiger.

*) Don Juan, with a biographical Account of Lord Byron and his Family. Canto III. London, 1819. 158 S. in 8. Preis: eine halbe Guinee.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Die eigentlichen Abonnementsvorstellungen im neuen Jahr, begannen, nachdem am 2ten Rathen von Heilbronn vorausgegangen war, am 3. Januar mit Ernst Freih. v. Houwald's Bild, Trauerspiel in 5 Akten. Der zutrauensvolle Wunsch des uns theuren Verfassers, daß es auf unserer Bühne zuerst in's Theaterleben trete, ist durch eine wahrhaft vollendete Aufführung in allen seinen entscheidenden Momenten so gerechtfertigt worden, daß wir durch dessen Aufführung im geistigsten Besitzthume viel reicher geworden sind. Die zum Theil sehr zart angedeuteten, fein eingeflochtenen Motiven verlebendigten sich durch das Spiel unserer Künstler, welche mit der größten Liebe und Anstrengung der Aufgabe Gnüge zu leisten suchten, so vollkommen, daß nichts dunkel, nichts unaufgelöst blieb. Der Glanz der bilderreichen Poesie wurde durch die Tiefe und Gemüthlichkeit der Charakterzeichnung und durch die verhängnißvollen, wahrhaft tragischen Situationen so zart und eingreifend in's Ganze verschmolzen, daß alles nur Ein Bild vollendet da stand. Es wurde von einem erwählten Zuhörerkreise mit immer steigendem Enthusiasmus aufgenommen. Wir wüßten uns in den letzten Jahren selten eines so reinen Effekts zu erinnern! Die dem Dichter und dem Darsteller zugleich, oft in einer Rede, mehrmals zuschallenden Beifallsbezeugungen ehrten die Zuschauer, die dadurch bewiesen, daß bei uns noch nicht die ganze Seele aus den Ohren in die Augen gewandert ist. Denn das herrliche Stück faßt still und geräuschlos nur die obersten Spitzen einer Handlung, die durch ihre Einfachheit sogar die drei Einheiten im Ganzen streng beobachtet. Wo so hohe Selbstaufopferung in Betrefftritt tritt, wo die zarteste Frauenliebe nur noch in Geistertönen Nahrung findet, wo der uncadelhafte, ja vorzüglich tragische Schluß, daß Camilla todt niedersinkt, weil sie, die plötzlich wieder lebende, den mordenden Vater sieht und das sterbend verhauchende „Camilla“ hört — ein psychologisch wahrer Tod, der alle jetzt so häufigen Todesfälle auf unseren Bühnen aus heiler Haut lehrreich beschämt — eine so einzige Gruppe bildet, da bedarf's wahrlich keiner verbrauchten Knalleffekte und gespenstischen Schicksalsfabelei. Es müßte uns alles trügen, oder dieß Stück gewinnt bei jeder Wiederholung an Tiefe des Sinnes, der sich später erst austhauet, an Genuss für den Zuschauer und an wahrer Reinigung von Schrecken durch Mitleid. Die Zuschauer kennen ihren Vortheil wenig, die es nur einigemal sehen. Von einem Drama, welches in seiner Art so neu da steht und unsere deutsche Bühnen durch ein Bleibendes reicher macht, und von einer so gehaltvollen Darstellung durch unsere Bühnenkünstler kann natürlich erst nach einer wiederholten Aufführung eine ihm gebührende ausführlichere Zergliederung gegeben werden. Dieß also nur für die, welche zweifelten, und die es noch nicht sahen. Von jedem sich lebhafter äussernden Publico würden Herr Hellwig, Herr Julius und Mad. Schirmer nach der Vorstellung gemeinschaftlich hervorgerufen worden seyn, um damit ihnen eigenthümlich zu danken, weil ja der laute Beifall während des Stückes oft auch der entzückenden Bildnerie des Dichters gelten mußte. Da muß doch gegen so ausgezeichnete Leistung auch eine Gerechtigkeit obwalten. Und die Münze wird dadurch nicht schlechter, daß auch Schlechtes damit bezahlt wurde. Zum

Schluß noch eine kleine Rüge, sie treffe, wen sie wolle. Während die gebildeten Zuschauer, im Gefühl versunken, die herrlich geordnete Schlussgruppe bewunderten und mit tiefster Rührung erfüllt waren, schallten mit gellendem Ristone geworfene Logentüren dazwischen. Ist's möglich??
Böttiger.

Correspondenz - Nachrichten.

Bologna, am 31. Oct. 1819.

Auf dem Theater del Corso ward am 27. Oct. die Oper: Richard Löwenherz, von unserm Orchesterdirector und Professor am musikal. Liceo, Felix Radicati, aufgeführt. Trotz dessen, daß sie unmittelbar auf die diebische Elster folgte, gefiel sie doch sehr, und man fand die Musik geistreich, melodios und ausdrucksvoll. Radicati ist zwar (?) aus der deutschen Schule, aber er weiß Tiefe mit Anmuth, und Kenntniß mit Grazie zu vereinen. Allgemeiner Beifall lohnte ihn um so mehr, da er nicht zu jenen Kunstzöglingen gehört, die schon anfangen wollen, den Meister zu spielen, ehe sie noch aufgehört haben, Schüler zu seyn. Die Katharina Amati, und Bottari, Berni, Lauratti und Crespi unterstützten ihn sehr. Auch des Professor Basoli Decorationsmalerei war köstlich.

Mailand, am 2. Dec. 1819.

Von den Titanen bis zum albernen, betrunkenen Schuster von Montpeller, ist freilich ein großer Sprung, und allerdings war er selbst für Bigano ein salto mortale. In der Myrtha, dem Othello, und vor allen in der Vestalin hatte dieser trefflichen Balletmeister bewiesen, bis zu welcher Höhe seine Kunst in Anordnung ausgezeichnetester Ballets gehe, in diesem Schuster hat er aber dagegen auch gezeigt, wie sehr sie sich herabwürdigen könne. Es ist ein Witzschmaß von Albernheiten und Unformlichkeiten, und zuletzt tanzen noch Statuen und Portefaisen. Auch die Musik war aus den erbärmlichsten Stücken zusammengelesen. Von der Mitte des ersten Actes an, bis zum Schlusse, ward das Ballet mit Pfeifen begleitet, die oft recht ergötzlich in die gräßliche Musik einstimmten. Ja, es wäre noch schlimmer gegangen, wenn die Kunstanstrengungen der Pallermi und Rinaldi, so wie Blasis, nicht den Zorn dann und wann entwässert hätten.

Gestern ward im Theater Re eine neue Oper: Marsias, mit Musik von Gian. Arcangelo Gambarane, gegeben. Auf Dichter und Consequer war nur Eine Stelle im Gedichte selbst anzuwenden, welche also lautete:

O Du Dichter, Stämper aller Stämper,
O Musik, Du gräßliches Gekümper.

Schade um die armen Darsteller, die dabei verwendet wurden.

Alexandria, am 26. Nov. 1819.

Coccia's Clotilde hatte uns ergötzt, Rossini's Aschenbrödel entzückt uns nun. Die Sanger und Sangerinnen, die in der ersten sich Lob erworben hatten, errangen sich hier Vorbeeren. Lange wird die Meisterschaft, mit welcher die Carlotta Cavalli, Luigi Striletti und Evriani diese Oper darstellen, in unserm dankbaren Andenken bleiben.